

Gen 37: Josef und seine Brüder

Eine dramatische Familiengeschichte

Eine der auch unter Nichtchristen am besten bekannten biblischen Geschichten ist die von Josef und seine Brüdern.

Jakob, der Sohn Isaaks und Enkel Abrahams, hatte ja zwei Ehefrauen, die beiden Schwestern Lea und Rahel. Der dramatische „Gebär-Wettbewerb“ zwischen den beiden Frauen, der ungeliebten, weil nicht hübschen Lea und der schönen und von ihrem Mann immer bevorzugten Rahel, den sie sogar mit Hilfe ihrer Mägde ausgetragen haben, hatte Jakob 12 Söhne beschert. Von Rahel waren dabei nur die beiden jüngsten: Josef und Benjamin. Bei der Geburt des letzteren war Rahel gestorben und der Erstgeborene der Lieblingsfrau wurde dadurch auch zum Lieblingssohn des Vaters. Eine Familienkonstellation, bei der der Ärger quasi vorprogrammiert war.

Josef, verhätschelt und verwöhnt, mit kostbaren Kleidern ausgestattet, vom Vater immer über seine zehn älteren Brüder erhoben, war bei diesen natürlich entsprechend unbeliebt.

Fühlte sich auch Josef selbst als etwas Besseres?

Nicht nur seine Brüder, auch sein Vater hatten diesen Eindruck, nachdem er ihnen zwei Träume erzählt hatte, in denen er offensichtlich eine überragende Rolle eingenommen hatte – in einem der Träume mussten sich sogar Sonne, Mond und Sterne vor ihm verneigen. Würden wir solche Träume über uns erzählen, bräuchten wir uns gewiss nicht zu wundern, wenn man uns für unglaublich arrogant und eingebildet halten würde.

Wir müssen diese Szene allerdings auch im Gesamtzusammenhang sehen: Hier wird erstmals das Thema Träume und Traumdeutung eingeführt, das ja im weiteren Verlauf der Erzählung eine große Rolle spielen wird. Und es wird nirgends erwähnt, dass Josef selbst seine Träume so gedeutet habe. Er erzählte sie nur. Die Deutung, die Josef so sehr in den Mittelpunkt stellte, kam freilich von seiner Familie. Und in der Gesamtkomposition der Erzählung bildet diese Episode am Anfang sozusagen eine Art Vorschau auf das Ende, wo sich tatsächlich vor Josef alle verneigen und durch ihn seine Familie, aus der später das Gottesvolk hervorgeht, gerettet wird.

Zurück zu Josef, dem Träumer: Der Hass der Brüder steigert sich nun bis zur Mordabsicht. Und bei einer günstigen Gelegenheit schlagen sie zu. Die Naivität, mit der Josef seine Träume erzählte, zeigt sich auch hier, wo er sich scheinbar sorglos in die Gefahr begibt, obwohl man ihm am liebsten zurufen möchte: „Das ist doch Wahnsinn! Wie kannst du allein in die Wildnis zu den Brüdern gehen, die dich hassen!“

Ruben, als einziger der 10, will ihn retten, er kann seine Brüder immerhin davon abbringen, Josef umzubringen, aber den Verkauf als Sklave kann er nicht verhindern.

Die Midianiter, die in der biblischen Genealogie zu den Nachfahren Abrahams gezählt werden und auch in Verbindung gebracht werden mit den Ismaelitern, also den Nachfahren des Abrahamssohnes Ismael, waren ein Kamelnomadenvolk im Nordwesten Arabiens. Sie lebten sowohl vom Karawanenhandel mit den reichen Oasen Südarabiens, von wo sie die wertvollen und damals sündhaft teuren Gewürze und Weihrauch ans Mittelmeer transportierten, wie auch von räuberischen Überfällen auf sesshafte Nachbarn.

Eine solche Karawane kam am Ort des Geschehens vorbei und die Brüder beschlossen spontan, Josef zu verkaufen. So dachten sie ihn einerseits für immer loszuwerden und andererseits sich nicht mit seinem Blut zu beflecken.

Ruben war gerade nicht da und als er zurückkam, war es zu spät. Der Bruder war fort und 20 Silberstücke waren alles, was von ihm zurückgeblieben war – und sein kostbares Kleid.

Die Brüder zerrissen es, tunkten es in Schafsblut und überzeugten damit ihren Vater, dass Josef von wilden Tieren zerrissen worden sei.

Neid, die Wurzel allen Übels

Neid gilt als eine der Wurzelsünden, ja sogar als die Wurzel der übrigen Wurzelsünden. Aus Neid entstehen alle übrigen Sünden. Neid ist die giftige Wurzel, aus der das Böse in unsere Taten hineinwuchert.

Hier, in dieser Geschichte, scheint der Neid – oberflächlich gesehen – durchaus gerechtfertigt. Ja, Joseph wird bevorzugt. Und das nicht, weil er selbst besser ist, sondern weil er von der geliebteren Frau geboren wurde. Ja, er hat durch sein Verhalten den Hass seiner Brüder auch immer wieder provoziert: er verpetzte sie beim Vater, er nutzte die Vorteile, die ihm die Bevorzugung durch den Vater bot. Die Brüder fanden bestimmt eine ganze Menge Gründe, warum sie sich im Recht fühlten mit ihrer Wut auf ihn. Wahrscheinlich kennen wir das aus eigener Erfahrung. Wenn jemand es sich erst einmal mit uns so richtig verdorben hat, dann finden wir doch stets genügend Rechtfertigungen dafür, warum auch wir uns feindselig verhalten dürfen und warum der andere selbst schuld ist, dass wir ihn schlecht behandeln oder wenigstens schlecht über ihn reden. Und als die Wurzel solcher Zerwürfnisse erkennen wir doch – wenn wir genau hinsehen – den Neid.

Woran erkenne ich Neid?

Es ist noch kein Neid, wenn ich etwas, was ein anderer hat oder ist, auch haben oder auch sein will.

Wenn ich sehe, dass mein Nachbar ein schönes Auto, einen Swimmingpool oder sonst etwas Schönes hat und es mir gefällt und ich denke, so etwas könnte ich mir bei Gelegenheit auch anschaffen, dann ist das noch kein Neid. Neid wird es erst dann, wenn ich einem anderen das, was er hat, nicht gönne. Wenn ich unzufrieden werde, weil ich mir das, was mein Nachbar hat, nicht leisten kann. Oder weil ich es nicht bekommen kann. Es geht ja auch nicht immer nur um Dinge, die man kaufen kann. Vielleicht beneide ich einen Mitmenschen um seine tolle Frau, oder seine lieben Kinder, oder seine einflussreiche Verwandtschaft, oder seine Geschicklichkeit und Intelligenz. Wenn ich das sehe und mich mit meinem Nachbarn freuen kann, dass er solches Glück oder solchen Erfolg hat, dann ist es kein Neid. Wenn ich sagen kann: großartig, dass er oder sie diese Begabung hat, oder diese Leistung erbracht hat, oder dieses Glück geerbt hat – das hätte ich auch gerne gehabt, dann ist das noch kein Neid. Neid wird es erst dann, wenn ich es ihm nicht gönne.

Wenn ich es ihm am liebsten wegnehmen würde – wenn ich nur könnte. Wenn ich mich freuen würde, wenn er auch mal richtig Pech und Unglück hätte. Wenn ich der Meinung bin, ich hätte das Glück des anderen viel mehr verdient, als er – dann ist das Neid. Und dann ist es ein ernsthaftes geistliches Problem.

Ein solches geistliches Problem hatten die Brüder Josephs. Sie gönnten ihrem Bruder weder die bevorzugende Liebe des Vaters noch seine besseren Kleider. Alles, was er hatte, hätten sie am liebsten auch gehabt und waren überdies wohl der Meinung, dass sie – als die Älteren – es auch viel mehr verdient hätten. Und aus diesem Neid wuchsen Ablehnung, Hass und schließlich der Mordplan. Sogar die scheinbar humane Idee, ihn nicht zu ermorden, sondern bloß zu verkaufen, war nur zum Teil eine Frucht des schlechten Gewissens. Das Geld, das sie für ihren Bruder bekommen konnten, lockte sie mindestens so sehr! Und sie meinten sogar, sie könnten diese Tat vor ihrem Gewissen eher rechtfertigen und bräuchten sich auch nicht mehr so schuldig zu fühlen. Sie hatten Joseph schließlich nicht umgebracht.

Manchmal habe ich schon gehört, wenn es um die Frage ging, ob man Sünder sei oder nicht: „Wieso sollte ich ein Sünder sein? Ich hab noch niemanden umgebracht.“ Dass eine solche Einstellung sehr oberflächlich ist, ist uns allen sicher klar. Dass aber auch der Neid eine schwere Sünde ist, aus der – wenn man ihm nachgibt – viele andere Sünden kommen, das sollten wir uns immer wieder ins Bewusstsein rufen.

Neid ist ein ernsthaftes geistliches Problem. Neid zerstört das Wohlwollen zwischen Menschen. Neid zerfrisst die Dankbarkeit gegenüber Gott. Neid zersetzt das Vertrauen auf die Liebe und Gerechtigkeit Gottes. Wenn ich meinen Mitmenschen beneide, glaube ich letztlich nicht, dass Gott mir gibt, was mir zusteht. Dann geht es mir wie den Arbeitern in dem Gleichnis Jesu, die Gott zürnen, weil er anderen gibt, was sie gerne selbst gehabt hätten. Wenn ich in mir Neid zulasse, dann ist das zugleich

eine Misstrauenserklärung gegenüber Gott! Welche Rolle spielt Neid in meinem Leben? Auch wenn die Folgen nicht immer gleich so dramatisch aussehen, wie bei Joseph und seinen Brüdern, so sollten wir diese Frage doch nicht vorschnell beiseite wischen.

Wie es Josef in Ägypten ging, davon mehr nächste Woche. Bitte lesen Sie zur Vorbereitung Kap. 39.

Wort des Lebens:

Mt 20,17: Jesus fragt: „Bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?“

Zwei Fragen für den Austausch:

Kenne ich – vielleicht aus eigenem Erleben – Familienkonstellationen, in denen Geschwister ungleich behandelt werden?

Wie gehe ich mit Neidgefühlen um?

Andreas Theurer, September 2018